Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 66. **Freitag den 19. März 1886.** III. Jahrg.

K Schulwesen.

Aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. d. Mts. halten wir es für angebracht, den Theil der Diskussion hervorzuheben, der sich mit der bekannten Misere der sog. Ober-Realschulen, d. h. der lateinlosen, ehemaligen Gewerbeschulen, beschäftigte. In unserem schon an sich zerklüfteten und zwischen den Strömungen zweier verschiedener Grundprizipien hin- und hergeworfenen höheren Schulwesen, dessen dualistischer Charakter überdies die Quelle eines nie versiegenden Haders bildet, müssen diese Schulen vollends als ein systemlos angegliedertes und bedenkliches Außenwerk erscheinen, dem man, zumal an der Hand seiner kümmerlichen Entwickelung und Unfähigkeit, Sympathien zu erwecken, wohl schon längst in den letzten Jahren eine schärfere Kritik entgegengebracht hätte, wenn man eben die gegenwärtige Gestalt unseres höheren Schulwesens vielfach nicht überhaupt — und, wie wir glauben, mit Recht — nur für ein Provisorium hielte. Die Systemlosigkeit und das Bedenkliche bei den Ober-Realschulen aber finden wir darin, daß man einerseits zwar mit ihnen eine Kategorie von Schulen geschaffen hat, die mit dem humanistischen Kern und Grundton unserer alten höheren Schulen vollständig aufräumt und rein auf den Utilitätsstandpunkt basirt ist, daß man andererseits aber doch wieder auf halbem Wege stehen bleibt, sich weder entschließen kann, die Pforte, die man dem Materialismus geöffnet hat, ganz zu öffnen, noch auch, sie fest wieder zu schließen, und sich mit der Zwitterlösung begnügt, den unglücklichen Realschul-Abiturienten, der einen von dem Staat ihm gebotenen „höheren Bildungsgang" benutzt hat, trotz seiner angeblich gleichwerthigen Vorbildung doch fast von allen Staats- und wissenschaftlichen Karrieren, selbst denen zweiten Ranges, auszuschließen. Nicht einmal Zahnarzt oder Thierarzt will man ihn, wie Herr von Minnigerode, der das Institut der Ober-Realschule scharf unter die Lupe nahm, hervorhob, werden lassen, auch das Bergfach bleibt ihm verschlossen, und selbst in der Bauakademie, die ihm allein offen steht, betrachtet man ihn vielfach als einen lästigen und nicht vollwerthigen Eindringling, dem man lieber heute als morgen wieder den Stuhl vor die Thür setzen möchte. In diesem Zustand der Dinge aber, der eine Art von Akademiker zweiter Klasse schafft und einen Bildungsgang im Betrieb erhält, dem der rechte Abschluß und die erhoffte Frucht fehlen, liegt ein Unrecht und eine Unklarheit, und so können wir nur hoffen, daß die von Herrn v. Minnigerode ausgehende Anregung, das „Bedürfniß" dieser Schulen etwas schärfer zu prüfen, die zu einer Zurückweisung der betreffenden Etatsposition an die Budgetkommission führte, das Endergebniß einer verständigen und entschlossenen Reform nach sich ziehen wird.

Politische Tagesschau.

Der Reichstag hat am 15. d. Mts. zwei lange bestrittene Fragen von seinem Standpunkte aus zum endgiltigen Austrage gebracht: die Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen und die Entschädigung unschuldig Verurtheilter sind in dritter Lesung mit großer Mehrheit beschlossen worden. Ob diese Beschlüsse Gesetzeskraft erlangen werden, steht bei alledem dahin. Die Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen stößt in einem großen Theil des Reiches, besonders im Süden und im Königreiche Sachsen auf so entschiedenen Widerspruch, daß die Zustimmung des Bundesraths in hohem Maße zweifelhaft erscheint. Auch die Entschädigung unschuldig Verurtheilter dürfte nach der völligen Zurückhaltung, welche die Vertreter der verbündeten Regierungen während der Verhandlungen beobachteten, auf schwere Bedenken stoßen, Bedenken, deren Berechtigung man auch dann anerkennen muß, wenn man auf dem Standpunkt des Reichstagsbeschlusses steht, und die sich im Wesentlichen darauf gründen, daß die Freisprechung eines Angeklagten in vielen Fällen mit der Ueberzeugung von seiner Schuldlosigkeit keineswegs zusammenfällt, vielmehr nur besagt, daß ihm das Gegentheil nicht hat nachgewiesen werden können. Denken wir z. B. an die zahlreichen Gründerprozesse der letzten Jahre und fragen wir uns, ob das Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes sich nicht verletzt gefühlt haben würde, wenn so manchem aus Mangel an Beweisen Freigesprochenen eine Entschädigung aus Staatsmitteln gewährt worden wäre? Das formale Recht kann hier in der That zum materiellen Unrecht werden; auch von dem Standpunkte aus, daß mancher zu Entschädigende nach Lage seiner Mittel einer Entschädigung in Geld garnicht bedarf, doch eine andere Form derselben aber nicht vorhanden ist und auch nicht gefunden werden kann. In solchen Fällen würde die Entschädigung unter Umständen sogar etwas Verletzendes haben können, insofern sie etwa den Glauben erweckte, als sei dem Betreffenden am Gelde mehr gelegen, als an seiner gekränkten Ehre, oder als ob sich mit diesem Gelde überhaupt alles gut machen ließe. Allerdings ist anzunehmen, daß Derartiges im Ganzen selten vorkommen und die Geldentschädigung im Allgemeinen äußerlich sehr am Platze sein wird. Allein die erwähnten Schwierigkeiten und Bedenken bleiben darum doch bestehen, so daß es nichts Verwunderliches haben kann, wenn der Bundesrath dem Reichstagsbeschlusse gegenüber eine gewisse Zurückhaltung bewahrt. Jener Beschluß hat für Viele jedenfalls nur die Bedeutung gehabt, daß dem Wunsche nach einer gesetzlichen Regelung der Entschädigungsfrage entschieden Ausdruck gegeben werden sollte. In diesem Wunsche ist in der That alles einig; auch die Regierungen verschließen sich demselben keineswegs. — Hinsichtlich des Beschlusses über die Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen scheint eine tiefergehende sachliche Uebereinstimmung zu herrschen; doch da die außerpreußischen Juristen des Reichstages den in ihren Ländern gemachten Erfahrungen gemäß die Berufung nicht für nothwendig halten und darin in Uebereinstimmung mit ihren Regierungen handeln, so erscheint das Schicksal des Antrages sehr zweifelhaft. So lange die Gründe, welche in jenen Staaten zur Zeit gegen die Wiedereinführung der Berufung geltend gemacht worden, dieselben bleiben, d. h. so lange man dort mit dem bestehenden Verfahren keine schlechten Erfolge macht, ist aber nicht anzunehmen, daß eine wesentliche Aenderung der Sachlage eintreten wird.

Das „Bromberger Tageblatt" schreibt: „Eine politische Abdankung des Liberalismus und nichts Anderes ist die ablehnende Haltung der meisten Liberalen des Reichstages gegenüber einer höheren Besteuerung des Branntweins. Auch die Nationalliberalen haben nicht Stand gehalten Die Macht der Verneinung und die Furcht vor Uebernahme einer Verbindlichkeit ist zu groß. Da auch das Zentrum, obwohl es angeblich sittliche, ja religiöse Interessen vertritt, nicht nur jede höhere Besteuerung des Schnapses ablehnte, sondern sich auch völlig blind gegen die Verheerungen zeigte, die der Schnapsteufel im Familienleben anrichtet — so hat in der gestrigen Kommissionssitzung eigentlich der ganze Parlamentarismus abgedankt. Man kann nur nörgeln und Nein sagen, aber kein deutsches Reich regieren helfen. Fürst Bismarck wollte in der Kommission erscheinen, weil er hoffte, dieselbe werde eingehend über die vorliegende Sache berathen. Da Windthorst durch seine Erklärung ihm diese Hoffnung raubte, blieb der Kanzler fern. Denn dazu ist Fürst Bismarck doch zu gut, daß er sich bei einem von vornherein beschlossenen Abschlachten und Begräbniß der Regierungsvorlage noch verhöhnen lassen soll. Richter und Windthorst hatten es darauf abgesehen, ihm ihre Macht empfindlich fühlen zu lassen. Wie wenig die Opposition eine Verpflichtung zur Einlösung alter Versprechungen (der Freisinn hat stets nach höherer Schnapsbesteuerung gerufen) sowie zur Sorge für die Bedürfnisse in Reich, Staat und Gemeinde anerkennt, geht aus der gestrigen Ablehnung des Antrages Oechelhäuser hervor, welcher aus den wachsenden Bedürfnissen in Reich und Staat sowie aus der Steuerfähigkeit des Branntweins die Nothwendigkeit zur Vorlage eines neuen Gesetzes über höhere Besteuerung des Branntweins herleitete, auch Mittel und Wege gegen gesundheitsschädlichen Schnaps und gegen die Trunksucht von der Regierung bezeichnet wissen will. Dieser Antrag ist abgelehnt worden, wie die ganze Monopolvorlage. Unser Reichstag hat richtige Schnapspolitik getrieben.

Die Börsen machen sich auf Riesengeschäfte gefaßt. In Frankreich wird eine Anleihe von fast 1½ Milliarden geplant, um zu „konsolidiren". In England aber denkt Gladstone an die Auskaufung der irischen Großgrundbesitzer, wozu es nach neuester Schätzung einer Summe von gegen 4000 Mill. Mark bedürfen wird, ebensoviel mithin, als die an Frankreich ausgezahlte Kriegsentschädigung betrug. Ob Gladstone mit diesem Plan, welcher den englischen Steuerzahlern zu Gunsten Irlands eine Mehrbelastung von über 100—120 Millionen Mark auflegen würde, beim Parlament durchdringt, ist freilich noch nicht gesagt. Der Opposition wird damit jedenfalls eine starke Waffe in die Hand gegeben. Auf der anderen Seite ist der Einfluß derjenigen, welche bei einer Finanzmaßregel von diesem Umfange zu gewinnen hoffen, so bedeutend, daß niemand den Gedanken von vornherein für aussichtslos erklären wird.

Aus Paris meldet man zur Abwechselung wieder „besseres Wetter" in Ostasien. Die chinesische Regierung soll sich auf die Vorstellungen Frankreichs hin mit dem „dilatorischen" Verhalten ihrer Grenzabsteckungskommission in Tonkin nicht einverstanden erklärt und Beschleunigung der Arbeiten in Aussicht gestellt haben. Wen glaubt man damit zu täuschen? Wenn die Chinesen äußerlich friedliche und freundliche Mienen aufziehen, so entspricht das ganz ihrer bekannten Verschleppungspolitik; einen anderen Sinn und Zweck dürfte es jetzt so wenig haben als jemals sonst. Was aber will Frankreich gegen eine solche Politik thun? Den einzigen Weg, den der Gewalt, hat es bereits versucht, mit dem Erfoge indessen, daß es sich hüten wird, ihn nochmals zu betreten. Alle anderen Wege aber werden in den Flugsand endloser Verhandlungen führen, von einem leeren Versprechen, von einer lügenhaften Vorspiegelung zur anderen, und müssen auf die Dauer erschöpfend wirken, weil China seinerseits in der Lage ist, ruhig abzuwarten, ohne daß ihm daraus Mühe und Kosten erwüchsen.

In diplomatischen Kreisen verlautet, daß die Mächte die Abberufung ihrer Gesandten in Athen in Erwägung ziehen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte in seiner heutigen Sitzung die zweite Berathung der Anträge Auer (Sozialdem.) betreffend die Arbeiterschutzgesetzgebung fort und lehnte dieselben, welche von dem Abg. Dr. Hartmann (d.-kons.) als gänzlich unannehmbar und undurchführbar gekennzeichnet worden waren, nach längerer Debatte ab, nahm jedoch eine von der Kommission beantragte Resolution an, in welcher die Vermehrung der Fabrikinspektoren in dem jeweiligen Bedürfniß entsprechender Weise ins Auge gefaßt wird. Morgen (Donnerstag) wird die zweite Berathung des Zuckersteuergesetzes stattfinden.

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

[Fortsetzung.]

Und während er gehorsam den Kopf wandte, hatte ich die Nachahmung jenes unkenntlichen Namenszuges schon vollendet. Als er das Blatt sah, schien es ihm außerordentliches Vergnügen zu bereiten.

„Du bist eine wahre kleine Künstlerin," sagte er. „Ich glaube, jener Herr mit der unleserlichen Handschrift würde selbst kaum die Fälschung behaupten können."

Er verwahrte den Papierstreifen, als sei derselbe eine werthvolle Kostbarkeit, und zwei Tage später reisten wir aus Venedig ab. Victor überhäufte mich mit Geschenken; er hätte mich, auch wenn ich seine Frau schon gewesen wäre, nicht aufmerksamer und liebevoller behandeln können.

Ehe wir noch unseren Bestimmungsort erreicht hatten, theilte er mir mit, daß wir von jetzt an einen anderen als seinen wirklichen Namen in das Fremdenbuch der Hotels schreiben müßten. Seine Familie habe entdeckt, daß er sich für verheirathet ausgab, ihm drohe Verfolgung und materieller Schaden — die Namensänderung war ja eine Kleinigkeit, wie er meinte. Mir bereitete sie sogar ein Vergnügen. Die Verwandten, die sich bestrebten, um ihrer albernen Standesvorurtheile willen glückliche Menschen zu trennen, hatten ja gewiß reichlich verdient, daß man sie betrog.

So lebten wir bald hier, bald dort. Victor blieb immer zärtlich und aufmerksam gegen mich, aber die Hindernisse unserer wirklichen Vereinigung waren immer noch nicht hinweggeräumt; auch wechselten wir mit jedem Hotel den Namen. Trotzdem fehlte zu meinem Glücke Nichts, eben, weil ich mich geliebt wußte und weil ich wieder im altgewohnten Ueberfluß schwelgen durfte. Wir machten immer ein großes Haus, ich wurde gefeiert, bewundert — wie hätten mir die Schatten des Lebens nahen können? Victor erzählte, daß es ihm Spaß mache, mein Talent für fremde Handschriften zu einer Autographensammlung zu benützen, alle imitirt zwar, aber darum doppelt interessant; er erklärte mir mit vielem Stolz, daß ich dieser Fertigkeit wegen unter seinen Freunden eine gewisse Berühmtheit erlangt habe, und brachte bei solchen Gelegenheiten immer ein Blatt, daß ich einschließlich des Namenszuges kopiren mußte. Dachte ich über die Sache jemals wirklich nach, so hielt ich sie für eine harmlose Spielerei, ich glaube aber, auch das geschah nur selten. Einen Verdacht gegen Victor habe ich niemals gehegt.

Wie wir auf unserer Tour in Wien gewesen waren und wie ich dort die Genugthuung hatte, aus den seidenen Polstern meiner Karosse der Gräfin spöttisch ohne Gruß in's Gesicht zu sehen, so verlangte es mich im Stillen unabläßig, auch nach Hamburg zu kommen, und dort, wo man mein tiefstes Elend gekannt, im Glanze des aristokratischen Namens und des Reichthums wieder einzuziehen. Als ich endlich wagte, diesem glühenden Verlangen Worte zu geben, da traf es auf Victor's entschiedene Weigerung.

„Das geht nicht, Kind!" sagte er. „Es wäre für uns Beide sehr gefährlich. Bedenke, daß Dein Vormund Dich ohne Zweifel wiedererkennen würde."

Ich fühlte, wie sich in der Erinnerung an den Verhaßten mein Gesicht mit plötzlicher Röthe überzog.

„Das soll er ja gerade!" rief ich. „Das ist's ja, was ich wünsche! Ich will ihn mit kältester Nichtachtung behandeln."

Aber Victor wollte von meiner Idee während längerer Zeit nichts wissen, bis ich ihm endlich vorstellte, daß ja das Geheimniß, welches uns umgab, gegen jede Neugier gesichert sei, so lange wir im Hotel lebten.

„Er wird nicht kommen und nach dem Trauscheine fragen," sagte ich stockend. „Ueberdies ist es ja auch Deine Absicht, mich späterhin zu heirathen — nicht wahr, Victor?"

Er antwortete mit einer Liebkosung.

„Ein Trauschein, Schatz? — Hm! Unsere Hochzeit kann ja jenseits des Altantischen Oceans gefeiert worden sein — derartige Dokumente hat man für den Nothfall sehr leicht zur Disposition — ich meine aber, daß es nicht gerathen wäre, gerade den Ort aufzusuchen, an welchem Deine Erscheinung die allgemeine Neugier erregen müßte „

„Und doch wäre dieser Tage für mich ein Hochgenuß!" sagte ich seufzend.

Vielleicht bestimmte ihn mein immer wiederholter leidenschaftlicher Wunsch — vielleicht war es das Schicksal, welches den Verbrecher trieb, sich selbst der gerechten Wiedervergeltung entgegen zu stürzen — genug, wir kamen nach Hamburg, und mein Frohlocken, mein Jubel kannte keine Grenzen. Die Pracht, welche wir jetzt entwickelten, überstieg alles Frühere; die Hoffahrt, womit ich den Bekannten meiner Jugend zu imponiren versuchte, war eben so lächerlich als verhängnißvoll — schon am zweiten Tage erschien mein Vormund und forderte Rechenschaft.

Victor hatte sich auf diese Stunde offenbar vorbereitet; er empfing den mürrischen alten Herrn mit der größten Zuvorkommenheit und präsentirte ihm ein Dokument, daß Jenen vollständig befriedigte, obgleich doch seine Haltung mir gegenüber kalt, beinahe verächtlich blieb. Ich weiß, daß mich damals ein ernstes, unbestimmtes Erschrecken packte, daß mir meine eigene Stellung beschämend und unwürdig erschien, und schluchzend bat ich nach der Entfernung des Patriziers meinen Geliebten, mich in Amerika wirklich zu heirathen, und wenn wir auch dadurch ganz arm werden sollten.

„Ich glaube doch, daß der alte Mann die Sache durchschaute," setzte ich hinzu. „O Victor, laß uns gleich nach Amerika abreisen, um bald einen echten, vollgültigen Trauschein zu besitzen!"

Er suchte mich zu beruhigen, obgleich er selbst sehr blaß aussah, und seine Hände zitterten.

Preußischer Landtag.
Abgeordnetenhaus.

Das Haus setzte in seiner heutigen Sitzung die zweite Lesung des Etats fort und nahm nach längerer Debatte einen von dem Abgeordneten von Rauchhaupt (deutschkons.) in Rücksicht auf das finanzielle Bedürfniß des Landes befürworteten Antrag der Budgetkommission, in welchem die Verdoppelung der Zahl der Lotterieloose ins Auge gefaßt wird, in namentlicher Abstimmung mit 191 gegen 131 Stimmen an. Die Etatsberathung wird morgen (Donnerstag) 11 Uhr fortgesetzt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. März 1886.

— Se. Majestät der Kaiser und König hatte gestern Nachmittag eine Konferenz mit dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer. — Heute Vormittag hörte Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher, ertheilte Audienzen und arbeitete in der Mittagszeit mit dem Chef des Zivil-Kabinets, Wirklichen Geh. Rath v. Wilmowski. Das Diner nahmen die Kaiserlichen Majestäten heute allein ein. — Wie verlautet, wird Morgen, Donnerstag, Abend bei den Kaiserlichen Majestäten die erste der diesjährigen musikalischen Soireen im Königl. Palais stattfinden, zu welcher die Einladungen im Laufe des heutigen Tages ergangen sind.

— Wie die „Kreuzztg." mittheilt, werden zu der Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers nicht bloß, wie bereits gemeldet, Se. Majestät der König von Sachen, der Prinz Georg und der Prinz Friedrich von Sachsen, sondern auch der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Schweden in Berlin eintreffen. Außer diesen hohen Herrschaften kommen der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin von Oldenburg, die Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt und von Schwarzburg-Sondershausen, der Herzog von Anhalt. Ferner die Frau Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst von Hohenzollern, der Prinz Heinrich von Hessen, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Sachsen, der Fürst zu Reuß j. L. und mehrere andere fürstliche Gäste nach Berlin.

— Der Kaiser hat genehmigt, daß die Souverains der deutschen Staaten, die Prinzen eines regierenden deutschen königlichen Hauses, sowie die ersten Bürgermeister der freien Hansestädte auf den ihnen eigenthümlich gehörigen Privat-Fahrzeugen die Kriegsflagge an der Gaffel oder am Flaggenstock führen können.

— Zu dem Antrage des Grafen Moltke über die Pensionirung der Offiziere hat der Abgeordnete Frhr. v Manteuffel folgendes Amendement gebracht: „Auf die bei Verkündung dieses Gesetzes mit lebenslänglicher Pension ausgeschiedenen Offiziere, im Offizierrange stehenden Militärärzte und Deckoffiziere, denen für die Theilnahme am letzten Kriege gegen Frankreich mindestens ein Kriegsjahr in Anrechnung gebracht worden ist, finden die im vorstehenden Artikel gegebenen Vorschriften mit folgender Maßgabe Anwendung: a. Die Pension der nach dem 16. Juli 1870 pensionirten Offiziere wird nach den Vorschriften im Artikel 1 § 9 anderweit festgestellt; b. die Pension der im § 21 des Militärpensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 gedachten Offiziere wird in den Fällen des Absatzes 1 dieses Paragraphen — unter Wegfall der entsprechenden seither gewährten Achtzigstel — für jedes seit dem 16. Juli 1870 weiter erfüllte Dienstjahr um ein Sechzigstel des derselben zu Grunde liegenden pensionsfähigen Diensteinkommens erhöht. — Die nach Vorstehendem sich ergebenden Pensionen sind für die Zeit vom ersten des auf die Verkündigung dieses Gesetzes folgenden Monats ab zuständig. — Die hierdurch erwachsenden Mehrausgaben fallen dem Reichs-Invalidenfonds zur Last."

— Es geht das Gerücht, der Oberbürgermeister von Frankfurt, Miquel, solle nicht der Nachfolger Puttkamer's, sondern des Finanzministers v. Scholz werden.

— Die Reichs-Wechselstempelmarken werden künftig in grüner, statt, wie bisher, in violetter Farbe hergestellt, und soll mit dem Vertriebe der neuen Marken am 1. k. M. begonnen werden. Von diesem Zeitpunkte ab bis zum 31. März k. J. dürfen nach einem Erlasse des Reichs-Postamts von den Postanstalten nur die neuen Marken an das Publikum verkauft werden. Der Weitergebrauch der in den Händen des Publikums befindlichen alten Wechselstempelmarken ist zulässig.

— Die Stadtverordnetenversammlung zu Braunschweig wird Morgen in einer vertraulichen Sitzung den Antrag ihrer Kommission annehmen, dem Regenten Prinzen Albrecht von Preußen die (früher als den Verkehr hemmend bezeichneten) Reste der Burg Dankwarderode ohne jeglichen Anspruch auf Entschädigung zu überlassen.

— Wie aus Kiel gemeldet wird, ist gestern der Maschinenmeister der kaiserlichen Werft, Schwarz, verhaftet worden.

Frankfurt a. M., 16. März. Prozeß gegen den Polizeikommissar Meyer. In der Nachmittagssitzung sagen die Polizeikommissare Mühlenbroich und Ellrich aus, daß verschiedene Zeugen bei der Vernehmung noch unter dem frischen Eindruck des Ereignisses geäußert hätten, die Pausen, welche der Polizeikommissar Meyer zwischen den einzelnen Aufforderungen gelassen, seien genügend gewesen. Unbetheiligte, außerhalb des Portals stehende Zuschauer erklärten bestimmt, daß die vor dem Thor postirten berittenen Schutzleute in die Aktion nicht eingegriffen hätten, wie von den Theilnehmern am Leichenzuge des öfteren behauptet worden.

Frankfurt a. M., 16. März. Prozeß gegen den Polizeikommissar Meyer und Gen. Der Polizeikommissar Koeppe, der dem Polizeikommissar Meyer unterstellt war, erklärt, Meyer habe auf dem Friedhofe etwas zu schnell zum Auseinandergehen aufgefordert und zu früh vom Säbel Gebrauch machen lassen. Der Polizeikommissar Meyer behauptet, der von den Theilnehmern an der Beerdigung gebildete Zug hätte der ertheilten Instruktion gemäß von dem Polizeikommissar Koeppe, der denselben auf dem Wege nach dem Friedhofe zunächst überwachen sollte, aufgelöst werden müssen, weil alle Theilnehmer mit rothen Blumen demonstrirt hätten, während Koeppe erklärt, er habe keinen Grund zum Einschreiten gehabt, nachdem der Polizeikommissar Walter-Brauer den Zug vom Sterbehause abgelassen. Hierauf folgt die Vernehmung der durch die Schutzleute Verletzten.

Frankfurt a. M., 17. März. Prozeß Meyer und Genossen. Nach Beendigung der Beweisaufnahme fragt Rechtsanwalt Holdheim, ob dem Angeklagten Meyer bekannt war, daß im Hofe der Kommandantur eine Reserve von Polizeimannschaften aufgestellt worden war; er bitte darüber den Polizeirath von Hake und den Direktor Langer als Zeugen zu vernehmen. Ersterer bekundet, darüber nichts zu wissen, jedenfalls sei eine solche Anordnung nicht von ihm ausgegangen; Polizei-Direktor Langer erklärt, eine Reserve von zehn Mann sei dorthin gelegt worden, weil die Möglichkeit bestand, daß der Zug schon am Sterbehause aufgelöst werden müßte, wegen eventueller Vorgänge auf dem Friedhof sei jene Reserve nicht bestellt worden. — Schutzmann Kern erhärtete eidlich, daß der Kommissar Meyer nicht nur den Gebrauch der Waffe, sondern auch die Mitnahme scharf geladener Revolver befohlen habe. Der Angeklagte stellt dies in Abrede, worauf der Zeuge erwiderte: er lüge nicht; ohne den Befehl des Kommissars hätte er die Schußwaffen nicht an die Schutzleute Georg und Nolte vertheilt, es habe der strikte Befehl zur Mitnahme der Schußwaffen vorgelegen. — Der Schutzmann Weiter, welcher die vor dem Friedhofe aufgestellte berittene Schutzmannschaft kommandirte, behauptet, er und seine Leute hätten den Säbel gezogen, aber nicht in die Aktion eingegriffen. — Die Zeugenvernehmung ist hiermit geschlossen. Der Staatsanwalt stellte nach einstündiger Rede den Strafantrag und zwar gegen Meyer 3 Monate Gefängniß, gegen den Schutzmann Wingleit auf 2 Monate, gegen den Schutzmann Hohmann auf 3 Wochen, gegen den Schutzmann Schweiger auf 5 Tage und gegen Leyendecker auf 6 Wochen.

Provinzial-Nachrichten.

Aus der Provinz, 17. März. (Verkehrs-Kalamität.) Im südlichen Theile von Westpreußen und Ostpreußen, sowie in Polen herrscht seit gestern Abend ein derartiger Schneesturm, daß sowohl auf der Strecke der Marienburg-Mlawkaer Bahn von Dt. Eylau ab bis zur Grenze wie auch auf der russischen Weichselbahn von Mlawa ab bis Warschau von heute früh ab bis auf Weiteres der Eisenbahnverkehr eingestellt werden mußte, weil es bei dem noch immer anhaltenden Schneewehen unmöglich war, die Geleise frei zu machen. — Auf der Strecke Graudenz-Dirschau sind gestern und heute mehrere Züge im Schnee stecken geblieben. Von Bromberg wurden Truppen requirirt, welche unter Hülfe von 170 Arbeitern die Strecke frei zu machen suchen. Der Berliner Nacht-Kourierzug entgleiste bei der Ausfahrt aus Station Klarheim, wobei der Heizer leicht verletzt wurde. Die Kourierzüge werden bis auf Weiteres von Schneidemühl bezw. Dirschau via Konitz abgelenkt. — Auch auf der Strecke Graudenz-Marienburg sind gestern und heute bedeutende Betriebsstörungen vorgekommen. Der heute um 5 Uhr 21 Minuten Morgens von Marienwerder nach Marienburg abgegangene Zug blieb zwischen Rehhof und Stuhm in dem haushoch aufgewehten Schnee stecken und es gelang der Lokomotive nur mit Hilfe derjenigen des inzwischen in Stuhm eingetroffenen Marienburger Zuges, einzelne Wagen nach Stuhm zu befördern. Die Befreiungsarbeit, an der sich später auch die Lokomotive des mit bedeutender Verspätung von Graudenz in Marienwerder eingetroffenen Zuges betheiligte, muß eine sehr schwierige gewesen sein, denn es hat eine der Lokomotiven nicht unwesentliche Beschädigungen erlitten und es waren außerdem mehrere Wagen ausgesetzt. Leider ist hierbei auch von den zum Schneeschaufeln mitgenommenen Arbeitern einer tödtlich verletzt worden. Die Lokomotive des 10-Uhr-Zuges schleppte zuletzt die defekte Maschine des Morgenzuges nach Marienwerder, doch war um 3 Uhr Nachmittags noch nicht die Strecke frei. Der 10-Uhr-Zug von Graudenz konnte bis dahin noch nicht die Weiterfahrt antreten.

Aus der Provinz, 15. März. (Für das polnische Central-Wahlkomitee), welches künftig die polnische Wahlbewegung in den Provinzen Posen und Westpreußen leiten soll, ist nunmehr von dem früheren Abgeordneten v. Czarlinski in Westpreußen, welcher von der dortigen Delegirten-Versammlung und dem Central-Wahlkomitee beauftragt worden war, sich in dieser Angelegenheit mit dem Provinzial-Wahlkomitee für die Provinz Posen zu verständigen, ein Statuten-Entwurf ausgearbeitet worden. Nach demselben soll das Central-Wahlkomitee aus 5 Mitgliedern bestehen und seinen Sitz in Posen haben.

Elbing, 15. März. (Erfrorenes Wild.) In Kadinen sowie im Kgl. Forstreviere Hohenwald sind bis jetzt 11 Rehe verendet gefunden worden, trotzdem dort das Wild fleißig gefüttert wird.

Lauenburg, 15. März. (Zwangsversteigerung.) In dem heute beim hiesigen Amtsgericht angesetzten Subhastations-Termin wurde das Rittergut Lischnitz-Dzechlin von Herrn v. d. Osten-Jannewitz für das Meistgebot von 377,000 M. angekauft Die eingetragenen Schulden erreichten die Höhe von ca. 450,000 M.

Königsberg, 15. März. (Von den achtzehn jungen Leuten), welche sich in der vergangenen Woche zu dem Examen für den einjährig-freiwilligen Dienst gestellt hatten, bestanden 5; diese waren Schüler hiesiger Mittelschulen.

Bromberg, 15. März. (Innungswesen. Selbstmord.) Nachdem der hiesigen Fleischer-Innung auf Grund des bekannten Zusatzparagraphen zur Gewerbeordnung das Lehrlings-Privilegium verliehen worden, dürfen vom 1. April d. J. ab diejenigen Fleischer und Fleischermeister, welche nicht der Innung angehören, keine Lehrlinge halten. Den von der Innung gewählten Meistern für das Lehrlingswesen muß jeder Zeit der freie Zutritt zur Kenntnißnahme der eventuellen Fortschritte der Lehrlinge gestattet werden. — Am Freitag Vormittag stürzte die hochbetagte Ehefrau eines früheren Kochs, als sie mit ihrem Ehemann in der Wohnstube am Ofen saß, plötzlich vom Stuhle herab auf den Fußboden, und durch den Geruch, der aus ihrem Munde kam, nahm ersterer wahr, daß sie Karbolsäure aus einem Fläschchen, welches in der Tasche ihres Kleides steckte, getrunken hatte. Die Unglückliche verstarb trotz der ärztlichen Behandlung am nächsten Tage. Die Verstorbene hatte das Gift absichtlich getrunken, um sich den Tod zu geben.

Bromberg, 16. März. (Vergiftungsversuch?) Am 7. d. M. erkrankte der Besitzer Hermann K. zu Pawlowken ganz plötzlich in der Nacht unter heftigen Leibschmerzen, die trotz Anwendung von allerlei Hausmitteln, Milchtrinkens u. s. w. durchaus nicht weichen wollten. Tags darauf begab sich der Erkrankte nach Bromberg und gebrauchte dort mehrere Aerzte, ohne daß die Beseitigung des Uebels gelingen wollte. Dem Leidenden wurde nun von seinem jetzigen Dienstmädchen Hulda G. mitgetheilt, daß sich das frühere Dienstmädchen Franziska Kl. des ersteren dahin geäußert habe, daß sie ihren Herrn vergiften wolle; wenn er todt sei, wolle sie sich des in seinem Besitz befindlichen Geldes bemächtigen und nach Amerika auswandern. Die Kl. hat, als ihr Herr von Bromberg zurückkehrte, in der That sofort ihre Dienstentlassung verlangt und erhalten. Zu dem Käthner Friedrich B. in Kanalkolonie B. hat nach der Aussage des Erkrankten die Kl. geradezu erklärt, daß sie ihren Dienstherrn vergiftet habe. Derselbe behauptet ferner, daß sein Knecht Gustav B. am Dienstag in dem Fleisch seines Essens einen Streichholzkopf gefunden habe. Der Behörde ist Anzeige von dem Vorfall erstattet worden. (Br. Tgbl.)

Inowrazlaw, 14. März. (Spielerei mit Gewehren.) Vor einiger Zeit wurde der Knecht Adam Wesolowski gelegentlich einer

---

„Es war nicht gut, hierher zu kommen," flüsterte er. „Ich wußte es ja."

Seit jener Stunde lag auf meiner Seele ein Druck. Ich fuhr im höchsten Glanze durch alle Straßen, ich beschenkte mit fürstlicher Freigebigkeit die Armen der Stadt, aber trotzdem schien heimlich auf meiner Stirn das Brandmal immerfort zu glühen; ich zitterte, ohne doch zu wissen weshalb, schon bei dem leisesten Geräusch.

„In acht Tagen gehen wir nach London," beruhigte mich Victor. „Auch kann dort unsere Trauung sogleich stattfinden. Dir zur Liebe will ich Deutschland und meine Familie fortan vergessen."

Ich jubelte — ich stand damals unter dem letzten verglühenden Strahl jener Sonne, die mit der Erkenntniß der Wirklichkeit für mich auf immer unterging. Sobald ich verheirathet war, blieb mir, wie ich glaubte, Nichts zu wünschen mehr übrig.

Am folgenden Morgen war ich beschäftigt, meine Pretiosen zu ordnen, während im halboffenen Zimmer Herr von Holling die Zeitung las. Im Hafen lag bereits das Dampfschiff, welches uns nach England entführen sollte, ringsumher blühte der Frühling und glänzte herrlicher, wonniger Mai — ich fühlte mich so recht tief im Herzen glücklich.

Da klopfte es an die vordere Thür und mehrere Männer traten in das Zimmer. Ich hörte, wie Victor hastig und so rasch aufstand, daß hinter ihm der Stuhl umfiel.

„Herr Baron von Holling," sagte eine Stimme, „wir verhaften Sie und das junge Mädchen, welches unter dem Namen Ihrer Frau in diesem Hause bei Ihnen lebt, und zwar auf Grund mehrfacher bewiesener Wechselfälschungen sowie Führung falscher Namen. Sie haben sich in Rom als Herr Czirzinski, in Venedig als Graf von Schemberg und gegenwärtig als Freiherr von Großenstein ausgegeben."

Victor lachte, aber ich hörte, daß der Ton mehr einem Wuthschrei glich. Alles in mir gährte und wogte. Wechselfälschungen? — Er, er ein Betrüger?

„Ihre Geliebte ist der Beihülfe angeklagt," fuhr die Stimme fort. „Sie war es, welche die Unterschriften verschiedener größerer Banken und kaufmännischer Firmen fälschte. Wo befindet sie sich im Augenblick?"

Victor mochte jetzt das erste lähmende Erschrecken überwunden zu haben.

„Tod und Teufel! rief er. „Das ist zu viel! Wer untersteht sich, so dreiste Beleidigungen auszusprechen?"

Ein Knistern ließ mich erkennen, daß ihm die Beamten den schriftlichen Verhaftsbefehl vorzeigten.

„Wir haben uns nur an unsere Ordre zu halten," hieß es wieder. „Die Verantwortlichkeit Ihnen gegenüber trägt das Gericht. Wo befindet sich die mitangeklagte Emilie Bredow?"

„Lächerlich!" rief Victor. „Glauben Sie, daß ich mich von Ihnen in's Bockshorn jagen lasse? — Platz da! Ich werde augenblicklich den österreichischen Konsul aufsuchen und Ihrer Krämerrepublik zeigen, was es heißt, einen Unterthan Seiner Majestät des Kaisers derartig zu beleidigen!"

Jetzt entstand ein Handgemenge: Victor wollte offenbar das Freie gewinnen, aber die Polizisten hinderten ihn daran; ich glaube sogar, sie banden ihm die Hände.

„Das nützt Ihnen Nichts," sagte der erste Sprecher. „Sie können uns auf keinen Fall entrinnen. Alle Ausgänge sind besetzt. Erregen Sie daher nicht erst unnöthige Aufmerksamkeit."

Diese Worte weckten mich aus der Erstarrung, welche immer noch meine Sinne gefangen hielt. Auch mir selbst drohte die höchste Gefahr.

In meiner Hand lag das Juwelenkästchen. Ich schlich mich, Tuch und Hut vom Bett raffend, unhörbar über den teppichbelegten Korridor und hinunter in die Loge des Portiers. Das Geschmeide blitzte dem erstaunten, verlegen blickenden Menschen entgegen.

„Ich gebe es Ihnen, wenn Sie mich verstecken können, bis die Polizisten fort sind."

Einen Augenblick zögerte er, überschlug vielleicht den Werth seiner Stellung und den der Diamanten, aber er verwendete doch von den funkensprühenden Schätzen keinen Blick mehr, und endlich streckte er die Hand aus.

„Da hinein!"

Hinter seiner Loge befand sich eine Art von dunklem, niederem Verschlag, angefüllt mit Gerümpel und Haufen alter Teppiche; ich verkroch mich und zählte athemlos die Sekunden, horchte in Todesangst auf jeden Laut. Nur noch wenige Minuten vergingen, dann wurde Victor an der Loge vorübergeführt und die Stimme des Polizisten beauftragte den Portier, mich selbst, wenn ich etwa versuchen sollte, das Hotel zu verlassen, auf der Stelle seinen wachehaltenden Kollegen auszuliefern.

Der Schimmer meiner Edelsteine hatte seine Wirkung gethan. „Die gnädige Frau pflegte an jedem Morgen auszugehen," sagte er, „ebenso heute. Sie ist nicht anwesend."

Die Polizisten beriethen flüsternd. Einige transportirten ihren Gefangenen in die bereitstehende Droschke, andere kehrten zu den oberen Räumen des Hotels zurück und visitirten jeden Winkel; dann kamen Alle die Treppe wieder hinunter.

„Der Vogel ist richtig ausgeflogen, Portier! Kümmern Sie sich um gar Nichts — oben befindet sich eine Wache."

Der Mann antwortete etwas, und dann wurde es still auf dem Flur. Nach einer Viertelstunde öffnete sich die Thür meines Gefängnisses und ein bleiches, erschrockenes Gesicht sah hinein.

„Jetzt beeilen Sie sich, Madame — aber um Himmelswillen verrathen Sie mich nicht. Ich bin sonst ein ruinirter Mensch!"

Was ich ihm geantwortet habe, ist mir nicht mehr erinnerlich; er schob mich förmlich vor sich her, um nur so schnell als thunlich von mir befreit zu werden. Nach einer Minute stand ich auf der Straße und war nun vogelfrei — dem Verhängniß überliefert. In meiner Tasche befand sich noch eine ziemliche Summe Geldes. Ich wollte Bremen zu erreichen suchen, und von dort das Ausland; meine Brosche, meine Ringe und Ohrringe konnten noch mehr als eine Thür öffnen, mehr als einen Blick von mir abwenden. Aber bis zur Bahn zu gelangen, war schwer. Ich versteckte mich nach stundenlangem Marsch in der Nähe einer ländlichen Station und beobachtete den Perron. Zwei Polizisten hielten Wache. Eine trostlose Nacht im Freien folgte dem Tage voll erschöpfender Aufregung. Mich fror, ich fieberte und war krank, mühsam schleppte ich mich zum zweiten Male zur Bahnlinie. Hier befand sich ein Gehölz, ich konnte im Schutze eines Tannendickichts bis nahe an die freie Fläche vordringen. Auf dem Bahnhof war Niemand.

Da erklangen ganz in meiner Nähe Stimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Spielerei mit einem Gewehr durch zufällige Entladung desselben derart im Oberschenkel getroffen, daß der Verletzte heute verstorben ist.

Inowrazlaw, 17. März. (Selbstmord.) In der Nacht vom 15. zum 16. d. Mts. hat sich bei dem Apotheker Herrn Pulvermacher hierselbst ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Der Apothekerlehrling Ernst Piorkowsky wurde am 16. d. Mts., Morgens, in seinem Bette als Leiche vorgefunden. Es wurde Selbstmord durch Vergiftung mit Cyankalium konstatirt. Eine hochgradige Verstimmung, hervorgerufen durch eine langwierige Krankheit, wird als Ursache des Selbstmordes angenommen. (Kuj. B.)

Posen, 17. März. (Einführung.) Der zum ersten Bürgermeister gewählte Landrath Müller wurde in der heutigen Stadtverordnetensitzung durch den Regierungs-Präsidenten v. Sommerfeld feierlich in sein Amt eingeführt.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 18. März 1886.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Im Beurlaubtenstande: Hennig, Vizefeldwebel vom 2. Bataillon (Thorn) 4. Ostpreußischen Landwehr-Regiments Nr. 5, ist zum Sekonde-Lieutenant der Reserve des Ostpreuß. Füsilier-Regts. Nr. 33 befördert.

— (Zur Kreistags-Sitzung vom 13. März.) Zu Punkt 7 der Tagesordnung, Abänderung des Kreistagsbeschlusses vom 22. Februar 1883, betr. den Bau der Chaussee von Gr. Bösendorf nach der Fähre Czarnowo und zwar dahin, daß dieselbe ohne Provinzialprämie gebaut wird, hielt Herr Landrath Krahmer einen eingehenden Vortrag über den Stand der Angelegenheit. Der Herr Landrath hob noch besonders hervor, der Kreisausschuß Kulm habe eine schriftliche Erklärung dahin abgegeben, daß der Kreis Kulm für die den Kreis Thorn durchschneidende Theilstrecke der Chaussee Plusnitz-Zegartowitz einen höheren Betrag als 60—65 Pf. per laufenden Meter Unterhaltungskosten dauernd nicht verlangen werde. Die Befürchtung des Kreistagsabgeordneten Herrn Bender, welche dieser in seiner dem Kreistage eingereichten Druckschrift bezüglich der steigenden Unterhaltungskosten ausgesprochen habe, entbehre somit der Begründung. Auch die in der Druckschrift ferner gemachten Ausführungen in Bezug auf die Kapitalisirung der Unterhaltungskosten der Chausseetheilstrecken Plusnitz-Zegartowitz seien nicht richtig, weil die Kapitalisirung immer mit 5 pCt. erfolgen müsse und bei etwaiger Zahlung einer baaren Abfindungssumme an den Kreis Kulm 1 pCt. als Amortisation nicht unberücksichtigt bleiben dürfe. Es ergebe sich hieraus, daß der Kreis Thorn um rund 12,000 Mark geschädigt werde, wenn der Kreistag auf die Provinzialprämie für die Chaussee Gr. Bösendorf-Czarnowo mit Rücksicht auf die Uebernahme der Bau- und Unterhaltungskosten der Chaussee-Theilstrecke Plusnitz-Zegartowitz verzichte. — Abg. Bender vertritt den von ihm in seiner Druckschrift eingenommenen Standpunkt. In dem Schriftstück wird behauptet, daß die Chaussee Plusnitz-Zegartowitz nicht den Interessen des Verkehrs entspreche und den besonderen Interessen des Kreises Thorn sogar zuwiderlaufe. Der Kreis Kulm habe diese Chaussee fertiggestellt, ohne den Thorner Kreisbehörden Gelegenheit zu geben, ihr Interesse geltend zu machen. Das Schriftstück schließt damit, daß der Kreistagsbeschluß vom 22. Oktober 1885 in jeder Beziehung ein gerechtfertigter ist. (Dieser Kreistagsbeschluß lautet wie folgt: 1. Den Kreisausschuß zu ersuchen, dem Kreistage eine Vorlage dahin zu machen, daß a. die Chausseestrecke Bösendorf-Czarnowo ohne Rücksicht darauf, ob eine Provinzialprämie dazu gewährt wird, schleunigst ausgebaut und b. der Beschluß über Aufnahme der zum Ausbau der Kreischausseen erforderlichen Kreisanleihe entsprechend abgeändert und zur Allerhöchsten Bestätigung vorgelegt werde. 2. Für die Theilstrecke Plusnitz-Zegartowitz dem Kreise Kulm nicht nur die geforderten Unterhaltungskosten, sondern auch die Uebernahme der Baukosten abzulehnen. 3. Dem nächsten Provinzial-Landtage diesen Beschluß unter ausführlicher Darlegung der Gründe in Form einer kurzen Denkschrift mitzutheilen. Letzteres ist geschehen. Der Kreisausschuß hat unterm 7. Dezember 1885 dem Provinzial-Landtage eine Petition dahin überreicht, daß auf Grund des historisch dargestellten Herganges beim Bau der Strecke Plusnitz-Zegartowitz „der Provinzial-Landtag die definitive Bewilligung der Prämie für die Chaussee Gr. Bösendorf-Czarnowo direkt aussprechen, bezw. zu derselben den Provinzial-Ausschuß anhalten wolle." Die Petition wurde abgelehnt.) — Abg. Wegner-Ostaszewo spricht sich für die Ablehnung des in der Vorlage des Kreisausschusses gemachten Vorschlages aus, da er auch der Ansicht ist, daß der Kreis Thorn um rund 12,000 Mk. geschädigt wird. Redner hebt hervor, daß auf der Chausseestrecke Plusnitz-Zegartowitz voraussichtlich Chausseegeld erhoben werden wird und der Kreis Thorn daher nach dem Verhältniß der Theilstrecke daran partizipiren werde. Der Durchschnittssatz des Chausseegeldes pro laufenden Meter betrage im diesseitigen Kreise rund 170 Mark. Lege man diesen Durchschnittssatz zu Grunde, so würde sich der Antheil des Kreises Thorn auf 500 Mk. pro Jahr belaufen, um welchen Betrag sich die aufzuwendendeu Unterhaltungskosten vermindern würden. Bei Kapitalisirung dieses Betrages berechne sich der Nachtheil des Kreises Thorn nicht nur auf 12,000 Mark, sondern sogar auf 22,000 Mark. — Für die Abänderung des Kreistags-Beschlusses sprachen noch die Abgg. Wolff-Gronowo und Weinschenck-Lulkau. Letzterer trat der Ansicht entgegen, als habe der Kreis Kulm bei der Anlegung der Chaussee Plusnitz-Zegartowitz rücksichtslos gegen den Kreis Thorn verfahren. Die Haltlosigkeit dieser Annahme ergebe sich schon daraus, daß die Anlage der Chaussee von der Provinzialverwaltung vorgeschrieben wurde. — Abg. Lambeck giebt zu, daß der Kreis Thorn 12 000 Mk. verliere; der Kreis brauche sich aber nicht dem Drucke der Provinzialverwaltung zu fügen. — Abg. Warda hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Kreis im Rechtswege den Provinzial-Ausschuß zur Zahlung der Provinzialprämie zwingen könne. — Herr Landrath Krahmer kann sich der Auffassung des Vorredners nicht anschließen, weil die Provinzialprämie noch nicht bewilligt, sondern nur in Aussicht gestellt sei. — Das Ergebniß der mehrstündigen Debatte war, wie bereits mitgetheilt, die Ablehnung des Antrages des Kreisausschusses, welcher dahin geht, die Chaussee Gr. Bösendorf-Czarnowo ohne Rücksicht darauf, ob eine Provinzialprämie gewährt wird, auszubauen und die erforderlichen Unkosten von 83 304 Mk. aus den Ueberschüssen der Anleihe von 610 000 Mk. zu entnehmen. 14 Stimmen stimmten für, 14 gegen den Antrag.

— (Märzenschnee) ist nach einem alten Volksglauben ein Schönheitsmittel, er soll, zur Waschung gebraucht, dem Teint junger Damen in vortheilhafter Weise förderlich sein. Ueber diese kosmetische Eigenschaft des Märzschnees, der in diesem Jahre in ausgiebiger Menge vorhanden, wissen wir nichts Zuverlässiges. Wohl aber wissen wir, „Märzenschnee thut den Saaten weh" und daß die ganze Menschheit, nachdem der Mummenschanz vorüber, den Winterfreuden, die sie heuer im Uebermaß genossen, keinen echten Reiz mehr abgewinnen kann und die Jahreszeit nach Cayenne deportirt wünscht. In früheren Wintern war Eis und Schnee schon fast zur Mythe geworden und heuer weiß man nicht wohin damit. In wenigen Tagen soll der Frühling offiziell seinen Einzug in Stadt und Land halten und die Zügel der Regierung übernehmen, aber:

„Noch immer hat der Winter Wies' und Feld
Mit seinem weißen Mantel zugedeckt;
Kein Vogel singt, es fliegt kein Schmetterling,
Nur Kräh'n und Raben krächzen durch die Luft."

Auch Siegmund singt falsch und spiegelt uns falsche Thatsachen vor mit seinem: „Winterstürme wichen dem Wonnemond", das bislang wenigstens keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat. Der März läßt alle seine Lobredner heuer kläglich im Stiche, und die Märzenpoesie, die uns bis jetzt zu Gesichte kam, ist so rauhbeinig wie der laufende Frühlingsmonat. Beide sind des Frostes Beute. Natur und Herz stehen auf dem Gefrierpunkt, wo sonst die Märzensonne dieser wie jenem neue Wonne bringt. Dabei hat es den Anschein, als sollte bald eine Wendung zum Besseren eintreten. Der Lenz, der über Berg und Thal vom Süden kommend seine Wanderschritte zu uns lenkt, wird diesmal kaum so leicht „mit zarter Waffen Zier die Welt bezwingen", sondern höchst wahrscheinlich manchen Sturmangriff und heißen Kampf zu bestehen haben. Glücklicherweise kann er auf die Beihülfe eines ziemlich verläßlichen Alliirten zählen. Frau Sonne hat bereits Macht erlangt und der zähe Winter muß schließlich doch ihr Hausrecht anerkennen und dem Quartiermacher März alle Thüren und Thore öffnen. Uebrigens ein langer, strenger Winter, auf den ein regelrechter Frühling folgt, ist immer noch besser, als ein frühzeitiger Vorfrühling mit darauffolgendem Nachwinter, der dann das junge Pflanzenleben knickt. Im Spanischen heißt es: „Wenn der März mait, so märzt der Mai." Um den Preis der Maifröste, die uns in der Regel die gestrengen Herrn Eismänner bringen, verzichten wir gerne auf sonnige Märztage, auf Märzhasen, Märzenten, Märzferkel und Märzveilchen. Aufgehoben ist nicht aufgehoben. Was uns der als Bote besserer Tage gepriesene März versagt, bietet uns vielleicht der als wetterwendisch verschrieene April dar. An dem typischen Charakter des dritten Monats ändert sein diesjähriges Verhalten jedenfalls ebenso wenig, wie an der Wahrheit des toskanischen Märzsprüchwortes: „März färbt, April malt, Mai macht die Frauen schön!"

— (Im Koppernikus-Verein) hält morgen Herr Dr. Cunerth eine Vorlesung über „Klima und Wetter und ihr Einfluß auf das organische Leben der Erde."

— (Der Thorner Beamten-Verein) feiert am Sonnabend im Saale des Artushofes sein Stiftungsfest.

— (Turnverein.) Morgen Abend 9½ Uhr findet im Schumann'schen Lokale eine Generalversammlung statt.

— (Für Hausbesitzer.) Der nach dem letzten Schneefall auf den Höfen angehäufte Schnee ist trotz des polizeilichen Verbots von verschiedenen Hausbesitzern auf die Straßen geschafft und diese dadurch unpassirbar gemacht worden. Wir weisen die Hausbesitzer in ihrem eigenen Interesse auf das Strafbare dieser Handlungsweise hin; die Betreffenden werden im Uebertretungsfalle nicht nur in Strafe genommen, sondern der auf die Straße geschaffte Schnee wird auch auf ihre Kosten entfernt. Als Ablagerungsplatz für Schnee dient, wie wir bereits erwähut, der Platz an der Weichsel neben dem Hafen.

— (Veruntreuung.) Der Laufbursche eines hiesigen Geschäftsinhabers wurde verhaftet, weil er sich mehrere Veruntreuungen hat zu Schulden kommen lassen.

— (Polizeibericht.) 5 Personen wurden arretirt, darunter 1 Bettler.

Mannigfaltiges.

(Absagebrief eines jungen Juristen.) Ein junger Referendar hatte sich sterblich in das junge Töchterchen eines Kaufmanns verliebt und sie würde ihn auch geheirathet haben, wenn es nicht so gräßlich lange gedauert hätte oder der Referendar vielleicht schon Gerichtsrath gewesen wäre. So aber zog sie das Sichere vor und schenkte Herz (?) und Hand einem reichen Rentner, der sich zwar schon den Fünfzigern näherte, dafür aber, nachdem er in der Jugend mit Lumpen, Knochen und altem Eisen gehandelt und später in Korn, Oel und Landesprodukten gemacht hatte, sich ein schönes Vermögen erworben hatte, Wagen und Pferde hielt und draußen vor dem Thore in einer Villa wohnte. Als der Referendar den Umschwung merkte, war er Anfangs vor Verzweiflung außer sich, nachdem er aber einen Tag überlegt hatte, ob er sich oder den dicken Rentner todtschießen sollte, dabei aber gefunden, daß Beides die größte Dummheit wäre, schlug er sich die Geschichte aus dem Sinne und schrieb an seinen herztausigen Schatz genau nach dem Reichsstrafgesetzbuche folgenden Abschiedsbrief:

Du hast mir in's Auge gestochen (§ 224),
Hast mir meinen Frieden geraubt (§ 249),
Du hast mir mein Herz gestohlen (§ 242),
Mit Wahnsinn bedroht mein Haupt (§ 240),
Du hast in mir Brand gestiftet (§ 306),
Hast meine Ruhe gestört (§ 260, 11),
Du hast mich mit Thränen vergiftet (§ 229),
Betrogen mich unerhört (§ 263),
Du hast einen Andern begünstigt (§ 257),
Du hast mir so Vieles verhehlt (§ 258),
Du hast mich durch Liebreiz bestochen,
Als ich Dich zur Liebsten gewählt (§ 109),
Zuerst hast meinem Bewerben
Geleistet Du Widerstand (§ 113),
Dann hieltest widerrechtlich
Gefangen Du Herz und Hand (§ 289),
Oft hast Du um Gnade gebettelt (§ 351, 4),
Und manchen Schmuck und Putz
Erpreßt mit Schmollen und Grollen (§ 253)
Aus strafbarem Eigennutz (§ 292),
Du zerstörst die heiligsten Bande (§ 303),
Der Untreue klag' ich Dich an (§ 266),
Mit Meineid hast Du zerstört (§ 153),
Die ganze Lebensbahn (§ 305),
Führ' immer Du heimliche Waffen (§ 267, 9),
Mir wird nicht länger bang' —
Ich lasse zur Strafe Dich sitzen!
Dein ganzes Leben lang (§ 14, § 17).

(Die Aeronautik im Dienste des Krieges.) General Russel Thayer, im Dienste der Vereinigten Staaten, hat einen Ballon erfunden, von welchem aus es möglich ist, explodirende Bomben auf feindliche Festungen, Lager oder Städte zu werfen. Der Ballon besteht aus einer runden spindelförmigen Hülle, deren längere Axe $2\frac{2}{3}$ der kürzeren beträgt und mittelst einer Pumpvorrichtung, durch Ein- und Austreiben von Gas, beständig im aufgeblasenenen Zustande erhalten wird. Die bewegende Kraft liefert ein Luftkompressor, welcher durch eine Kohlensäuremaschine betrieben wird. Die Maschinerie wird von einem hängenden Deck getragen, das mit dem Ballon durch Taue fest verbunden ist. Die Hauptneuerung in dem Projekt besteht in der Einrichtung zur Einpressung des Wasserstoffes oder Füllgases, wodurch der Ballast eben überflüssig wird. Das Artilleriedepartement der Vereinigten Staaten will zur Prüfung dieser neuen Erfindung einen Ballon von 30 m Durchmesser, 120 m Länge und 50 Tons Tragfähigkeit bauen lassen.

(Die „standhafte" Ballerine.) In den ersten Dezembertagen des vergangenen Jahres wurde in der Pariser Großen Oper Meyerbeer's „Robert der Teufel" aufgeführt und in jener gewaltigen Scene, in welcher die dem Grabe entsteigenden Nonnen den Ritter umflattern sollen, blieb eine derselben gleichwie festgewurzelt auf ihrem Platze stehen. Man hielt dies für eine neue pikante Nuance, man dachte, der Schönen seien vielleicht während der langen Grabesruhe die Beine eingeschlafen, allein als dann der Moment kam, wo der bewußte grüne Zweig den Geisterspuk verschwinden macht, da verharrte die Tänzerin dennoch mit jämmerlichen Geberden unbeweglich an der gleichen Stelle. Endlich veranlaßten sie energische Zurufe aus den Coulissen zu einer verzweifelten Handlung, sie bückt sich schnell und eilte bald darauf hinaus; doch die nächste Szene erhielt einen ganz unbegreiflichen Zusatz, indem zwei weiße Balletschuhe gravitätisch auf der Bühne standen. Heute erscheint Fräulein Rosa Mercier vor dem Seinegericht als Klägerin gegen den Requisitenmeister Dubois, den sie beschuldigt, ihr bei der erwähnten Vorstellung die Tanzschuhe mit Harzgummi beschmiert zu haben. Dubois betheuerte seine Unschuld, er sagt: „Balletschuhe liegen in keiner feuerfesten Kasse, so gut wie ich, bekommt sie auch ein anderer in die Hand." Wüthend erwidert die Tänzerin: „Aber kein anderer hatte so wie Sie Ursache, auf mich böse zu sein. Ich war zwei Jahre mit Ihnen verlobt, Sie haben mich mit Geschenken überhäuft und jetzt nahm ich einen anderen." Der Richter erklärte: „Mein Fräulein, wenn Sie sich wirklich solchen Unrechts bewußt sind, kann ich Mr. Dubois ob einer so kleinen Rache nicht verurtheilen."

(Eine gestohlene Lokomotive.) Mit Kleinigkeiten giebt sich Dick Baldwin, ein 13jähriger amerikanischer Junge, nicht ab. Er wurde in Florida verhaftet, weil er auf dem Bahnhofe St. Augustin ein Lokomotive angeheizt hatte, um dieselbe zu stehlen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 18. März.

	17./3. 86	18./3. 86.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	203—55	204—10
Warschau 8 Tage	203—40	203—85
Russ. 5 % Anleihe von 1877	fehlt.	100—25
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—70	63—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—60	57—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102	102
Posener Pfandbriefe 4 %	102—20	102—20
Oesterreichische Banknoten	162—25	162—20
Weizen gelber: April-Mai	156	157—25
Septemb.-Oktob.	166—50	167—25
loko in Newyork	95¼	95¼
Roggen: loko	135	135
April-Mai	136—20	137
Mai-Juni	137—75	138—50
Stptemb.-Oktob.	141—75	142—50
Rüböl: April-Mai	43—60	44
Septemb.-Oktober	46—30	46—50
Spiritus: loko	35—80	35—90
April-Mai	37—10	37—10
Juli-August	39—10	39—20
August-September	39—80	39—90

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Getreidebericht.

Thorn, den 18. März 1886.

Weizen:	hochbunt glasig, sehr fein	130	33 pfd.	M. 143—146.
	hellbunt, fein	129	31 pfd	„ 142—144.
	gutbunt mittelfein	127	29 pfd	„ 140—142.
	bunt abfallend	126	27 pfd.	„ 137—140.
	krank, bezogen	123	25 pfd.	„ 134—136.
Roggen:	vollkörnig, schwer	121	23 pfd.	„ 117—120.
	mittelgut	118	20 pfd.	„ 115—116.
	klamm	114	17 pfd.	„ 114—115.
Gerste:	Brauwaare			„ 122—126.
	geringe, kleine			„ 112—115.
Erbsen:	Kochwaare			„ 135—144.
	zu Futterzwecken			„ 118—124.
Hafer:	rein, voll			„ 120—125.
	besetzt			„ 114—117.
Lupinen:	gelbe			„ 86—89.
	blaue			„ 80—85

Börsenberichte.

Stettin, 17. März Weizen unverändert, loco 133 bis 156,00, per April-Mai 159,00, per September-Oktober 167,60. Roggen unveränd., loco 122—130, per April-Mai 133,00, per September-Oktober 139,50. Rüböl unverändert, per April-Mai 43,50, per September-Oktober 45,50. Spiritus ruhig, loco 34,90 per April-Mai 36,00, per Juni-Juli 37,50, per Juli-August 38,30. Petroleum loco 12,00

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 18. März.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
17.	2hp	760.3	— 1.7	E 4	10	
	10hp	763.9	— 5.7	E 3	10	
18.	6ha	765.9	— 13.3	SE 2	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 18. März 1,88 m.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind ärztlicherseits wiederholt Fälle der Krätzkrankheit bei Dienstboten und Kindern konstatirt worden.

Die Familien-Vorstände machen wir hierauf aufmerksam, mit dem Anrathen, in verdächtigen Fällen Angehörige und Dienstboten ärztlich untersuchen zu lassen und uns etwaige Krankheitsfälle mitzutheilen.

Thorn den 12. März 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen auch den anderen Theil der **Mauergasse** zwischen dem Brückenthore und dem Weißenthore, nämlich den verlängs des Grundstücks Altstadt Nr. 32 belegenen Theil, auf die Zeit vom 1. April 1886 bis ult. März 1889 als **Lagerplatz** meistbietend zu vermiethen.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Bietungstermin auf

Dienstag d. 23. März cr.
Vormittags 11 Uhr
im Stadtverordneten-Sitzungssaale
(Rathhaus 2 Tr.)

vor Herrn Sekretär Schaeche anberaumt, zu welchem wir mit dem Bemerken einladen, daß die Miethsbedingungen bis zum Termine in unserem Bureau I eingesehen und unterschrieben werden können.

Thorn, den 15. März 1886.

Der Magistrat.

Die Anfuhr von

Gaskohlen

für das Betriebsjahr 1886|87 — von circa 50,000 Ctr. — soll einem geeigneten Unternehmer übertragen werden.

Die Bedingungen liegen im Comtoir der Gasanstalt aus. Angebote ersuchen wir bis

27. März cr.
Vormittags 11 Uhr

daselbst abgeben zu wollen.

Thorn den 15. März 1886.

Der Magistrat.

Die Lieferung der im Betriebsjahr 1886|87 für die Gasanstalt erforderlichen
Rund- und Walzeisen,
Piasava-Besen,
Lein- und Rüböl,
Kalk,
Mennige,
Wagenfett
ist zu vergeben.

Offerten sind bis

zum 27. März cr.
Vormittags 11 Uhr

im Comtoir der Gasanstalt abzugeben, woselbst auch die Bedingungen zur Unterschrift ausliegen.

Die Offerten müssen mit der Aufschrift: „Offerte auf Betriebsmaterial" versehen sein und können auf das Ganze oder auch getheilt auf einzelne Materialien abgegeben werden.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der laufenden Maurer-, Zimmer-, Töpfer-, Klempner-, Schlosser-, Glaser-, Tischler-, Maler- und Dachdecker-Arbeiten für das Etatsjahr 1886/87 ist ein Submissionstermin auf

Sonnabend d. 20. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr

im Bureau der Garnison-Verwaltung anberaumt.

Bedingungen und Preisverzeichnisse sind im genannten Bureau einzusehen.

Thorn, den 12. März 1886.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Freitag, 19. d. M.
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des Kgl. Landgerichtsgebäudes hierselbst

einen noch gut erhaltenen Damenpelz, einen desgl. Herren-Reisepelz, eine silberne Taschenuhr, Betten u. mehrere Möbel

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Czecholinski,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Ein Lagerraum,

1 Morgen groß, eingezäunt, zu jedem Geschäft sich eignend, mit Pferdestall und Werkstatt, zu verpachten bei

A. Gründer, Wagenbauer,
Culmer Vorstadt.

NB. Auch ist derselbe schön gelegen, für Herrschaften als Sommergarten anzulegen.

Umzugshalber

verkaufe mein ganzes Lager bestehend aus: **Militär- und Beamten-Mützen, dito Effekten, — silb. Schärpen, Portepee's, Achselstücke, Säbel, Koppel, Troddeln u. s. w.** zu jedem nur annehmbaren Preise aus.

Desgleichen die bereits eingegangenen **Neuheiten von Hüten und Mützen für Herren und Knaben** in modernster Form, empfehle als äußerst billig, und bitte um geneigten Zuspruch.

C. Kling,
Brückenstrasse-Ecke.

Gegen Futtermangel

schützt sich jeder Landwirth, welcher den von mir eingeführten, so vorzüglichen

Bokhara Riesen-Honig-Klee

anbaut.

Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male abzuhelfen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Sobald offenes Wetter eintritt, gesäet, giebt er im ersten Jahre 3—4, im zweiten 5—6 Schnitt. Unter Gerste und Hafer gesäet, mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für Pferde, auch seines großen Futterreichthums wegen ganz besondes für Milchkühe und Schafvieh zu empfehlen. Vollsaat per Morgen 12 Pfund, mit Gemenge 6 Pfund. Das Pfund Samen, echte Originalsaat, kostet 3 Mark. Unter 1 Pfund wird nicht abgegeben.

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Freitag den 19. März cr.
Abends 7 Uhr präcise
in der Aula des Königlichen Gymnasiums.

6. Vorlesung:

Klima und **Wetter** und ihr Einfluß auf das organische Leben der Erde.
(Herr Direktor **Dr. Cunerth.**)

Eintrittspreis 1 Mk., für Schüler 0,50 Mk.

Thorn, den 14. März 1886.

Der Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Dr. Clara Kühnast
Amerikanische Zahnärztin
Culmerstrasse 319.

Alt Silber

wird zu den **höchsten Preisen** gekauft und bei Einkäufen in Zahlung genommen.

Oskar Friedrich.

Pensionäre finden noch Aufnahme.
Annenstraße 181, 2 Treppen.

Turn-Verein.

Freitag den 19. März cr.,
Abends 9½ Uhr
im **Schumann**'schen Lokale:

Generalversammlung.

Tages-Ordnung: Statutenänderung; Beitragserhöhung.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Die Ausführung technischer und feldmesserischer Arbeiten übernimmt der Regierungsbauführer und vereidete Feldmesser

Voigt in **Bromberg.**

In meinem mit höh. Töchterschule verbundenen

Pensionat

können zu Ostern noch einige Pensionärinnen aufgenommen werden. Französisch und Englisch ist Umgangssprache. Referenzen durch die Eltern meiner Pensionärinnen.

M. Ehrlich, Schulvorsteherin,
Thorn, Heiligegeiststraße 176.

„Lilienmilchseife"

beseitigt sofort alle **Sommersprossen,** erzeugt einen wunderbar weißen Teint und ist von höchst angenehmem Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei **Adolf Leetz.**

Auf der Königl. Domaine Gorrenberg, Kreis Schweinitz, Reg.-Merseburg, finden

4 ordentliche Knechte

zum 1. April d. Js. bei hohem Lohn Dienst. Diejenigen, welche gewillt sind, Dienst anzunehmen, können sich brieflich wenden an **H. Breil z. M. in Schweinitz,** Reg.-Bez. Merseburg, welcher jede Auskunft ertheilt.

Soeben erschien: **Band II**
(eleg. gebunden ℳ 15; geheftet ℳ 12.50).
= In jeder Buchhandlung vorrätig: =

Spamer's Illustrirtes Konversations-Lexikon.

Zweite völlig neugestaltete Auflage.
Mit 6000 Abbildungen, Karten etc.
Das Werk wird bei grösster Reichhaltigkeit 8 Bände nicht überschreiten und daher (geheftet ℳ 100, gebunden ℳ 120) billiger sein als gleichartige Werke.

Einen Platz,

geeignet zum Zimmerplatz, hat zu vermiethen Brunnenmeister **Schulz,**
Hohe Gasse.

In meiner Villa Bromberger Vorstadt (Schulstraße) ist vom 1. Juli cr. eine confortabel eingerichtete, herrschaftliche Wohnung mit Warmwasserleitung, Badeeinrichtung, Wasserleitung pp. zu vermiethen. Auf Wunsch ist qu. Wohn. auch schon etwas früher zu haben.

Näheres im Comptoir Neustadt 71.

Chr. Sand.

Gr. Gerberstraße 267b eine Wohn., 3 Zim., Küche mit Wasserleitung vom 1. April zu verm. **W. Thober.**

---

2 Zimmer nebst Zubehör zu verm.
Rudolph Thomas.

---

1 m. Z. z. verm. Neust. Markt 237, II.

Ein fein möbl. Zimmer nebst Kabinet und Burschengelaß, bis jetzt von Herrn Lieutenant v. Plotzki bewohnt, ist vom 1. April cb zu vermiethen
Schuhmacherstraße 421.

Die von Herrn Landgerichtspräsident **Röstel** seit 6 Jahren innegehabte, neu renovirte **Wohnung** Seglerstr. Nr. 137 ist versetzungshalber p. 1. April 1886 anderweitig zu vermiethen. Näh. Auskunft bei **J. Kell,** Butterstr. 91.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März . . .	—	—	—	—	—	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
	—	—	—	—	1	2	3
April . . .	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Mai	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8

Franz Zährer
Eisenhandlung
am Nonnenthor **Thorn** am Nonnenthor

En gros. empfiehlt: **En détail.**

für den Haus- und Küchenbedarf

eiserne Geldschränke, gußeis. u. blau emaillirte Kochgeschirre, namentlich geprüfte **Dampfkochtöpfe** und **Dampfbrater,** Tischmesser und Gabel, Taschenmesser, Scheeren, Löffel, Familienwaagen, Briefwaagen, **Glanzplätteisen,** Vogelbauer, Geflügelnetze, sowie

sämmtliche Stahl- und Messingwaaren,

ferner

zu Bauzwecken

doppelte T Träger und ⊔ Eisen in allen Dimensionen, alte **Eisenbahnschienen,** gußeis. Säulen und Unterlagsplatten, Wellbleche, geschmied. und Bleiröhren zu Wasserleitungen 2c., Küchenausgüsse mit Abflußröhren u. Geruchverschlüsse, **geruchlose Closets,** gußeis. Pumpen, eiserne Mulden aus einem Stück Blech gepreßt, so leicht wie hölzerne, sämmtliche Baubeschläge; hierbei mache ich besonders auf die neuen **Haus- und Stubenthür-Drücker** und neuesten Oliven in **Cuivre poli** aufmerksam.

Rohrgewebe, Dachpappe und Cement.

Gänzlicher Ausverkauf.

Mein großes Lager
von
deutschen und französischen Stoffen,
Herren- und Knaben-Garderoben, Tricotagen etc.

verkaufe ich anderer Unternehmungen halber **zu sehr billigen Preisen** vollständig aus.

M. Joseph gen. Meyer.

Ausstehende Forderungen sind **innerhalb 4 Wochen** bei Vermeidung der Klage zu begleichen.

M. Lorenz Thorn

Breitestraße 459 gegenüber der Brückenstraße

Cigarren-, Cigaretten- und Tabaks-Handlung

empfiehlt:

gute abgelagerte Cigarren
in allen Preislagen.

Cigaretten, holländer und türkische Tabake, Pfeifen, Cigarren- u. Cigarettenspitzen, deutsche und französische Spielkarten.

Specialität-Cigarren: (per Kiste von 100 St.)

Quarteto	3,50
Triumph	4,00
Pick-Nick	5,00
Colibri	6,00
Superba (holländer)	6,00
Carolina	7,00
Espannola	8,00
Diplomaticos	9,00
Provecho	10,00

Drainröhren

vorzüglicher Qualität 2", 3", 4", 5" sind verkäuflich in **Dom. Heimsoot** Kr. Thorn.

Unterleibskrankheiten,

Geschlechtskrankheiten, Folgen von Ansteckung und Selbstschwächung, Mannesschwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasserbrennen, Bettnässen, Blutharnen, Blasen- und Nierenleiden behandle brieflich nach neuer wissenschaftlicher Methode mit unschädlichen Mitteln. Keine Berufsstörung! Strengste Verschwiegenheit!

In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg und stehen Prospekte und Atteste gratis und franko zur Verfügung. (Briefporto 20 Pf.)

Dr. Westeroth,
Basel-Binningen (Schweiz).

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.